

# Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer  
**48**

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg.  
Hauptredaktion: Postfach 100, Nürnberg Nr. 100.  
Verlagsredaktion: Postfach 100, Nürnberg.  
Verlagsdruckerei: Postfach 100, Nürnberg.  
Verlagsschreiberei: Postfach 100, Nürnberg.  
Verlagsschreiberei: Postfach 100, Nürnberg.

Nürnberg, 25. November 1943

Vertriebsstellen: Nürnberg, 25. November 1943.  
Die 44. Wg. Nürnberg, 25. November 1943.  
Vertriebsstellen: Nürnberg, 25. November 1943.  
Die 44. Wg. Nürnberg, 25. November 1943.  
Vertriebsstellen: Nürnberg, 25. November 1943.  
Die 44. Wg. Nürnberg, 25. November 1943.

21. Jahr  
**1943**

## Friedensdiktat von Sinai

### Ein teuflischer Plan Mshudas

Als der Nationalsozialismus an dem schicksalhaften 30. Januar des Jahres 1933 die Macht in Deutschland übernommen hatte, glaubte das Judentum, es wäre nur eine Frage von Wochen und Monaten, bis der Nationalsozialismus abgewirtschaftet und seine Unfähigkeit durch eine riesengroße „Pleite“ bewiesen habe. Aber es kam anders. Trotz aller Anfeindungen und trotz aller jüdischen Boykotte baute der Nationalsozialismus ein Reich, größer und mächtiger als es je zuvor gewesen war. Das ganze deutsche Volk bekannte sich zu jenem Manne, der das große Wunder der nationalsozialistischen Wiedergeburt geschaffen hatte. Mit Entsetzen mußte bald das Judentum erkennen, daß seine Rechnung falsch gewesen war. Es blieb ihm nur noch ein Mittel, das drohende Unheil für sich und seine verbrecherischen Pläne aufzuhalten. Und dieses Mittel war der Krieg!

Daß der Krieg, dessen Härte und Schwere heute die ganze Welt zu verspüren bekommt, ein Werk des Judentums ist, weiß ein jeder, der die Geschehnisse der letzten Jahre mit offenen Augen verfolgt hat. Nicht zuletzt aber sind es die zahlreichen jüdischen Selbstbekenntnisse, in denen sich führende Juden selbst als die Kriegsschuldigen bezeichnen und damit die Frage nach dem Verantwortlichen an den Schrecknissen des Krieges in unwiderleglicher Art und Weise beantwortet haben. Der Jude ist der Schuldige am Kriege! Er führte diesen Weltbrand herbei. Die nichtjüdischen Völker sollten sich auf den Schlachtfeldern verbluten und die Juden allein aus dem Kampf als Sieger hervorgehen.

Der Jude begnügte sich aber nicht damit, den Krieg zu entfesseln, er will auch den kommenden Frieden besitzen. Wie sehr sich heute das Juden-

tum mit den Plänen eines zukünftigen Friedens beschäftigt und auf welche Weise es einen solchen Frieden in den Dienst seiner Welt Herrschafts-Interessen stellen möchte, zeigt eine Meldung aus den USA. Der New Yorker Jude Rosengarten erklärte in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Jüdisches Forum“:

„Nur ein Frieden, der vom Berge Sinai herab verkündet wird, kann dauerhaft sein. Dort, wo Moses den Juden die zehn Gebote gegeben hat, muß der Weltfrieden diktiert werden.“

Diese Meldung aus Nordamerika wurde fast von der gesamten Presse des neuen Europas abgedruckt, in ihrer weitgehenden Bedeutung aber doch nicht richtig erkannt. Was weiß man schon vom Berge Sinai? In der Schule hat man es ja eifrig gelernt, daß im südlichen Teil der Halbinsel Sinai ein Bergmassiv mit zahlreichen Erhebungen zwischen 2000 und 3000 Metern hohen Erhebungen liegt. Das Gebirge ist wild, felsig und von wasserlosen Tälern durchzogen. Auf dem Berge Horeb soll nun — nach den Darstellungen des Alten Testaments — Gott unter Bliz und Donner, unter Sturmgeheul und Posaunen, dem Moses die bekannten zehn Gebote übergeben haben. So viel weiß man noch aus dem Religionsunterricht von jenem Sinai, der nun plötzlich auch bei den Juden von heute wieder eine Rolle spielen soll.

Um die Frage richtig beantworten zu können, warum nun ausgerechnet der Sinai zum Ort des jüdischen Friedensdiktates bestimmt werden soll, müssen wir uns schon etwas eingehender mit diesen Dingen beschäftigen, sonst bleiben uns die tiefen Zusammenhänge völlig verschlossen.

Vor allem eines: Was heißt eigentlich Sinai?

### Alle Hebel in Bewegung



Auf Kosten steht, trotz Luftterror,  
Die Heimat, um wie nie zuvor,  
Die Waffen für die Front zu schmieden.  
Nur scharfes Schwert schlägt den Frieden.

## Die Juden sind unser Unglück!







# Mexiko, das jüdisch-freimaurerische Eldorado

Juden erklären Deutschland den Krieg

Die Freimaurerei wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts von spanischen Offizieren, die mit einem Expeditionsheere nach Mexiko zur Unterdrückung von Unruhen gekommen waren, in dieses Land getragen. Bald suchten die rasch gegründeten Freimaurer-Logen die Revolten zu einem allgemeinen Brand an, der die Auflösung des spanischen Kolonialreiches in Amerika nach sich zog. Dieser tragische Versuch war für Spanien gewiß sehr schmerzhaft, aber auch die junge Republik Mexiko wurde ihres Erfolges nicht froh. Die Geister, denen sie ihre Entstehung zu verdanken hatte, wurde sie nicht wieder los und freimaurerisches Intrigenspiel hielt Mexiko bis auf den heutigen Tag in einem Zustand dauernder Unruhen und Unordnung. Dazu kam, daß die U.S.A., die sich für Mexikos Bodenschätze, Silber und insbesondere Erdöl, interessierten, die Unruhen schürten und die Einwanderung von Juden förderten.

1911 brach eine der blutigsten Revolutionen aus, die Mexiko erlebt hat. An ihrer Spitze stand der Freimaurer Francisco Madero, ein von den Vereinigten Staaten geförderter Judenstamm, der aus einer portugiesischen Maranenfamilie stammte. Nach jüdischen Berichten erklärte er selbst, daß er auf die Abstammung vom jüdischen Volke stolz sei. Selbstverständlich verhalf er vielen seiner Kaffagenossen dazu, sich in Schlüsselstellungen von Staat und Wirtschaft festzusetzen. So ließ er den Juden und Freimaurer José M. B. Suarez zum Vizepräsidenten wählen und ernannte ihn gleichzeitig zum Innenminister.

Nach seiner Ermordung im Jahre 1913 wurde mit englischer Zustimmung General Huerta Präsident. Er war zwar Nicht-Jude, aber gänzlich in jüdischer Gewalt. Dr. Bloch Österreichische Wochenschrift vom 21. Juni 1914 berichtete mit großer Befriedigung unter der charakteristischen Überschrift „Die jüdischen Kampagnen des Diktators Huerta“, daß die Brüder Abraham und Josef Kattner, zwei aus Rußland eingewanderte Juden, nicht nur die politischen Berater, sondern auch die geschäftlichen Kampagnen des Präsidenten seien, wie das Heer die Waffen und die Munition liefern und die diplomatischen Verhandlungen mit Nordamerika führen. Damit war Mexiko ganz im jüdischen Fohrmasser.

Nach seinem Rücktritt erschütterten durch Jahre Wirren und blutige Aufstände das

Land, bis endlich im Dezember 1924 General Plutarco Elias Calles Staatspräsident wurde. Auch er war jüdischer Herkunft, seine Vorfahren sollen aus Syrien nach Mexiko eingewandert sein. Dieser Judenstamm, gleichzeitig Bolschewik und Freimaurer im 3. Grad, war der Führer des Gottlosenkrieges, in dem es zu blutigen Christenverfolgungen und Zerstörung der Kirchen kam. Die Juden ganz Amerikas jubelten ihm zu und die Zeitung „El Provenir“ vom 11. 8. 1924 mußte zu melden, daß er vor seiner Wahl erklärt habe, daß er es als Glück für sein Vaterland ansehe, wenn Mexiko ein neues Zion werden würde. Im Jahre 1929 trat dieser Kommunist, der sich gerne Arbeiter-Präsident nannte, als Millionär und Eigentümer eines Schlosses in Cuernavaca, eines Palais in der Stadt Mexiko und von vier großen Haciendas (Landgütern) in das Privatleben zurück.

Von anderen Juden und Judenstämmen in maßgebenden Stellungen seien genannt: der ehemalige Innenminister Maron Saenz, sein Bruder Professor Dr. Moises Saenz, der 1930 Gesandter in Bern wurde und es heute noch ist, Arthur Seligmann, der 1933 verstorbene Gouverneur des Staates Mexiko, der gegenwärtige mexikanische Botschafter in Lon-

don, der auf den schönen Namen Alfonso Rosenzweig Diaz hört, und der gegenwärtige Finanzminister Eduardo Suarez, die sämtlich dem Freimaurerbund angehören.

Als Leiter des Verbandes der mexikanischen Arbeiter, der größten Gewerkschaft Mexikos, nimmt der Jude Tolobano seit langen Jahren eine einflussreiche Stellung im politischen Leben Mexikos ein. Als sich die internationale Lage infolge der gewissenlosen Hebe jüdisch-bolschewistisch-plutokratischer Kriegsbireiber immer mehr zuspitzte, legte Tolobano die nationale Maske ab und schwenkte entschlossen in

die Moskauer Linie ein. Im Bunde mit anderen führenden Kriegsbireibern, insbesondere dem sogenannten Botschafter Rosenzweig Diaz und dem Finanzminister Suarez, brachte es Tolobano tatsächlich fertig, daß Mexiko im Mai dieses Jahres Deutschland den Krieg erklärte. So müssen nun friablebende Mexikaner ihr Blut für den Krieg der Juden und Plutokraten vergießen. Dr. J.

**Nur der Sieg über  
Alljuda  
gibt der Welt den  
Frieden!**

## Ihr neues Vaterland

Italienische Mobbines

Die früheren Mobbiner von Florenz, Rom und einigen anderen italienischen Städten können stolz sein, die glühendsten Patrioten, die treuesten Italiener zu sein. Was man von diesen Juden eiden zu halten hatte, das zeigt eine Meldung aus dem Lager der Feinde. England und Amerika sind auf einmal ihr neues Vaterland geworden, das sie mit unendlicher jüdischer Liebe heiß umarmen, so heiß, daß die englische und nordamerikanische Luftwaffe diese Mobbiner zu Ehrenabzeichen ernannt hat und sie bei den Einheiten im Mittelmeer, die über Italien operieren, einsetzt.

Diese jüdischen Oberbireiber handeln durchaus nach ihrem Geistes, nach den Geboten ihrer „heiligen“ Bücher. Verlangt doch der Talmud von ihnen: „Holt niemandem die Treue!“

„Schlage dich zu dem, dem die Stunde schlägt!“

Nach ihrem Vorbild hat der Hochgradfreimaurer Bogoglio gehandelt, ebenso das italienische Mobbiner. Auf dem Boden der Feinde betreiben sie nun wie jene Mobbiner das Geschäft der Spionage. Dr. J.

## Juden an die Front!

Ilja Ehrenburg, der berühmte jüdische Schriftsteller und Vorkämpfer Stalins, hat einen Aufruf an die Juden der ganzen Welt erlassen. Offenbar glaubt man, daß dieser Waffenschriftsteller besonders geeignet ist, auf seine Bundesgenossen Eindruck zu machen.

Folgendermaßen lautet sich Ehrenburg vernehmen:

„Ich wende mich an die Juden in den anderen Ländern und besonders in Amerika. Ruht ihr in Neuport ruhig schlafen? Verlangt, in die vorderste Linie geschickt zu werden. Seht zu, daß eure Mitbürger sich spüren. Ihr habt das Recht, zu verlangen, daß ihr nach Europa geschickt werdet. Juden in den

neutralen Ländern: Denkt nicht an Stellung, Bequemlichkeit und Gewohnheiten — eilt zu den kriegsführenden Ländern, nehmt eure Habe mit, gebt euer Leben! — Auch über den, der sich in diesem Jahr des Grauens abteilt hält!“

Wie weit diesem Verlangen Ehrenburg, der selbst weit hinter der Front seine literarischen Erzeugnisse fabriziert, entsprochen wird, geht unter anderem aus einer Veröffentlichung hervor, wonach sich 18.000 Juden und 2000 Jüdinnen freiwillig zum englischen Heer gemeldet haben. Bei der Millionenzahl der Juden ist diese Zahl wirklich nicht übermäßig, zumal man ja in Rechnung stellen muß, daß die meisten von ihnen hinter der Front in Verwaltungsfunktionen tätig sind.

Aber einzelne Juden haben tatsächlich dem Aufruf Ehrenburgs Folge geleistet. Es sei nur an den amerikanischen Kunstjuden Wimpernell erinnert, der mit einem Stabe von Sachverständigen nach Sizilien aufgebroschen ist. Selbstverständlich geschah dies aber erst dann, als dort keine Kampfgefahr mehr vorlag. Er will nämlich nicht kämpfen, sondern mit Hilfe des amtlich festgelegten Lira-Kurses möglichst billig die wertvollsten Kunstwerke und Kulturwerke aufkaufen, wie es andere Juden seit langem in Nordafrika tun. Hier ist der Ruf „Juden an die Front!“ wirklich befolgt worden, allerdings ist nach echt jüdischem Begriff die Front des finanziellen Erfolges gemeint. Dr. J.



Jüdische „Elegance“

Das Kleid, das die Jüdin unter der Wolldecke trägt, ist zwar schön geformt und ver-schönert, aber es ist — — aus reinem Seide

## Der Bombenterror ist jüdisch

Die Hebe des Juden Ludwig

Früher wurden die Kriege noch mit einer gewissen Mäßigkeit geführt. So wurde während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 auf die Zivilbevölkerung die denkbar größte Rücksicht genommen. In der Folgezeit nahm die Grausamkeit in den Kriegen in dem Maße zu als der jüdische Einfluß in den einzelnen Ländern zunahm. Seit der erste Weltkrieg in seinen Auswüchsenabsichten gegen die deutsche Zivilbevölkerung auch nach dem „Waffenstillstand“ von 1918 eine wahrhaft teuflische Form angenommen, so sollte sich der brutale jüdische Terror erst recht in dem heutigen Kriege entfalten. Und in der Tat haben führende Juden und Freimaurer ganz offen gefordert, durch den Bombenterror die deutsche Zivilbevölkerung zu treffen, um auf diese Weise Deutschlands Zusammenbruch einzuleiten.

Wieder einmal hat sich ein Jude zum Wort gemeldet, der sich einst als großer, erfolgreicher Schriftsteller in Deutschland feiern ließ, der sich in seinem damaligen „Vaterland“ ungeheure Geldsummen verdient und nun seit seiner Flucht ins Ausland in kommunistischer Weise gegen Deutschland heizt. Es ist der Jude Emil Ludwiga-Cohn, der nach einem Bericht des „Daily Express“ vor dem Auswärtigen Ausschuss des Reichstages den Vorschlag der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Vortrag gehalten hat, in welchem er die Bombardierung der Zivilbevölkerung der deutschen und italienischen Städte mit anderer Rücksichtslosigkeit verlangte.

Die Wästen, die der Jude für seinen Vernichtungskrieg am Himmel der Wästenmächte

einsetzt, haben keinen Sinn für die alten europäischen Kulturwerte, die in den deutschen und italienischen Städten ruhen. Sie sind erfüllt von einer sinnlosen, satanischen Zerstörungslust, die von jüdischen Deyern aufgeweckt wird. Der Bombenterror ist eine durch und durch jüdische Angelegenheit. Dr. J.

## Jüdisches aus Amerika

Der jüdische Krieg treibt in „Wottes eigenem Lande“, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sonderbarsten Blüten. In Neuport wurde der Jude Stephan Weinberg verhaftet, weil er eine regelrechte Schule für Trübsberger gegründet hatte. Er leitete sich eine Zimmerei in einem großen Hotel in Neuport und gab dort eingehenden Unterricht über vorgezeichnete Krankheitserscheinungen, angefangen von den einfachsten nervösen Störungen bis zu den Reaktionen der Jüdischen. Seine Vorkaturen zahlten 200 bis 20000 Dollar für die „Behandlung“. Festgestellt wurde, daß der Unterricht bei allen Kandidaten zum vollen Erfolg führte, da sie sich alle vom Derrdienst drücken konnten.

Einer anderen Branche des jüdischen Kriegesgeschäfts wandte sich der Jude Wimpernell zu, nämlich dem Großhandel in Antiquitäten. Er machte eine Großhandlung

auf, die damit begann, während des spanischen Bürgerkrieges Gemälde, Möbel, Porzellan und Kunstgegenstände aller Art anzukaufen. Heute hat Wimpernell seinen Handlung auf Nordafrika und auf Sizilien ausgedehnt. Sein Vertreter in Ägypten, der Jude Sally Weinstein (— Weinstein), hat von ihm den Auftrag erhalten, soviel Altertümer wie nur möglich aufzukaufen.

Wie macht das der fromme Talmudjude Sally Weinstein? Er bezieht die Befragungen der Vagarettischke und läßt Statuen und Gemälde verübertschaffen. Vieder drei Heiligenbilder als einen verwundeten Soldaten! — sagt sich der geschäftstüchtige Jude, auf daß es ihm wohlgehe und er lange lebe auf Erden!

Die Sizilianer müssen nun abmühsam zusehen, wie ihre Kunstschätze von den jüdischen Vertriebsbireibern nach Nordamerika verschoben werden.



# Juden besudeln die deutsche Soldatenehre

Auf einer alten deutschen Hochschule hörten einst deutsche Studenten einen jüdischen Professor, der am Tage von Langemarck das für die jüdische Auffassung bezeichnende Wort sprach:

„Das Heldenideal ist das dümmste aller Ideale; man sollte den gefallenen Soldaten von Langemarck als Denkmal eine Kohlrübe setzen!“

Und ganz ebenso erklärte der jüdische Schriftsteller Alfred Kerr:

„Das dümmste Ideal ist das Ideal des Helden.“

Es ist gut, wenn wir uns heute an solche Äußerungen erinnern, die in einer Zeit ausgesprochen wurden, die der Menschheit Glück und Fortschritt zu geben vorgab, in Wirklichkeit aber systematisch den Boden für die vom Judentum ererbte Vernichtung aller nationalen Werte zu bereiten suchte.

Unzählige sind die Stimmen, aus denen die jüdische Verachtung und der jüdische Haß gegenüber dem deutschen Volke und insbesondere seinen soldatischen Kampfen hervorgeht. Der Jude Kurt Tucholsky der alles Deutsche in den Schmutz zog, brachte es fertig, den Aufbruch des deutschen Volkes im August 1914 die „Gassenbefleckung von 1914“ zu nennen. Mit besonderer Gefälligkeit bewarft Tucholsky den deutschen Offizier. In der „Weltbühne“ veröffentlichte er im Januar und Februar 1919 sechs zusammenhängende Aufsätze, die unter anderem folgende Niederträchtigkeiten enthielten:

„Die sittliche Haltung des deutschen Offizierskorps im Kriege ist im ganzen als mangel-

haft zu bezeichnen — — — Es war eine schlechtere und stillschweigend vereinbarte und anerkannte Korruption auf sittlichem Gebiete. — — — Der deutsche Offizier wohl ohne Verdienste, allerdings fast nur im großen Stil.“

„Die Gefinnung des Offiziers hat nichts gelautet. Wir reißen sie aus unserem Herzen. Wir spielen das Spiel nicht mehr mit. Wir spielen auf das Militär.“

Der iattam bekannte jüdische Professor der Philosophie Theodor Lessing schämte sich nicht, in seinen „Kriegserinnerungen“ im Wiener Tageblatt 1929 zu schreiben:

„Es gelang mir, mich zu drücken, durch vier Jahre mußte ich alle Monate zur Musterung. Ich verwandte immer neue Listen, um der Front zu entgehen!“

Und in dieser Auffassung von den Willkür eines Staatsbürgers erklärte, wie die Wiener Wochenchrift „Der Freie“ vom 4. 8. 1929 berichtete, dieser vom deutschen Staate bezahlte Universitätsprofessor:

„So lange nicht der Militärstand so verachtet ist wie im alten China, so lange der General, auch der größte und herrlichste, selbst dem eigenen Volke nichts gilt als Verbrechertum schlechthin, so lange glaube ich nicht an Humanität.“

Viele jüdischen Äußerungen, mit denen die Ehre des deutschen Soldatentums besudelt wurde, müßten hier genügen. Es sind dieselben Schmähsprüche, mit denen heute wieder die deutsche Wehrmacht vom Weltjudentum überschüttet wird. Wenn die deutschen Soldaten zusammen mit ihren Verbündeten in heldenhaftem Einsatz gegen den jüdischen Volksewidner kämpfen und nach seiner Vernichtung auch die jüdische Untokratie treffen werden, so werden damit auch die niederträchtigen Verleumdungen gerächt werden, mit denen das Judentum die deutsche Ehre zu verleben sich herausnahm.

Dr. J.



Das Neumondgebet

„Es solle über die Nichtjuden Furcht und Schrecken, Dein starker Arm lasse sie vor Schreck zu Stein erstarren, Sie sollen stumm werden wie Stein.“

## Wieder einen Schritt weiter

### Juden wollen Emigranteneuerung

Ein Merkmal des Weltjudentums ist die Verachtung eines selbständigen jüdischen Staates. Es ist aber die Absicht einer weiteren jüdischen Umwandlung belagerten Widerstand entgegenzusetzen, selbst England immer noch mit der Exklave des Judentums. Die Zionisten werden darüber sehr erregt und haben über die großen jüdischen Organisationen der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen immer härteren Druck auf England aus. Um diesen Druck zu unterstücken, vertiefen die Palästinajuden ganz offensichtlich ihre finanziellen Beziehungen zu Amerika, so daß England zusehen muß, wie es einen Machtverlust nach dem anderen im Vorderen Orient verliert.

Was sind die Palästinajuden nach einem Schritt weitergegangen. Wie aus Palästina gemeldet wird, hat der jüdische Oberste Rat für Palästina beschlossen, in den Vereinigten Staaten eine Emigranteneuerung einzuführen, um jüdischen Palästinajuden zu bilden. Diese Regierung soll die Interessen der Juden Palästinas vertreten solange, bis England die Unabhängigkeit eines jüdischen Staates in Palästina anerkennt.

Wie man sieht, blickt sich Juda den Palästinajuden des H. genähert an. So wie es gegenwärtig in England emigrierte Emigranteneuerungen von der Welt, von Holland, Griechenland und anderen Staaten gibt, haben die Juden nun im Sinn, eine vorläufige Emigration für Palästina in den USA zu haben, die die Vorarbeiten zur dauernden Inbetriebnahme des Landes beschleunigen soll.

H. G.



Die drei aus der Konfektionsbranche  
Judenjünglinge, wie sie sich auch einfließen in unseren Kaufhäusern herumtrieben und  
deutsche Frauen und Mädchen belästigten



„Hände hoch!“

„Hände hoch!“ rief unter Bildbericht und hielt den Juden seine Velen vor. Gestalt. Wie die Juden auf diesen Vorfall reagierten, zeigt dieses tollische Bild.

Stürmer-Archiv (1)

## Das „Vater unser“ in der Judennot

### Eine Rede des Pfarrers Dederer

Eine hannoversche Zeitung brachte am 2. Mai 1894 folgenden interessanten Bericht:

Das antisemitische Vaterunser. In Delahaus (Wien) begann der dortige (katholische) Pfarrer Dr. Dederer am Sonntag einen kausalen erregenden Vortrag über die Feinde der Kirche. Er bezeichnete als solche die Sozialdemokratie und das Judentum. Zum Schluß betete der Pfarrer das Vaterunser in der Judennot, das lautet:

„Vater unser, der Du bist im Himmel, Ach herab auf die bauliche Erde, welche unter der Knechtschaft trummer Juden leidet. Beheilige werde Dein Name, in und außer dem Tempel, aus dem Du die Schächer, Zuhörer, Tröbler und Wechselhändler mit dem Reich vertrieben hast. Ja uns komme Dein Reich; denn unser Reich ist unter der Herrschaft der Fremdlinge arm geworden, daß Gott erbarme! Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden, nicht der Mitleidlichkeit und seiner Leute, welche die Könige leiten und die Völker lehren. Gib uns heute unser tägliches Brot; denn die Not ist groß. Sie packt an die Türen der arbeitenden Völker in Stadt und Land. Vergleib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, erlaube unsere Vergebung, auf daß wir die Schuldlosigkeit von den Bauern und Handwerkern nehmen! Führe uns nicht in Versuchung, daß wir den Judengroßen und falschen Propheten der Demokratie und Sozialdemokratie glauben. Sondern erlöse uns von dem Übel, besonders von dem gegenwärtigen Übel, unter dem wir leiden, hilf uns das schändliche Joch abzuwerfen, unter dem wir Elenden Leiden tragen. Amen!“

„Das ist das „Vater unser“ in der Judennot; so sollen die Christen täglich beten. Und wenn auch nicht, wie einst in der Türkei die Türken, beten, so hindert uns ja niemand, das Vaterunser täglich etwas beim Angelus zu beten.“

Die Predigten des bekannten Pfarrers haben in der „Welt“ berichtet, angeblichen Inhalt. Der Vortrag zur Kirche ist geradezu lebendig. Das Vaterunser hat die Juden haben es zwar durchgelesen, daß die Schrift „Das Vaterunser in der Judennot“, die an den Kirchentagen verteilt wurde, mit Verleumdungen ist. Aber das Vaterunser nützt nur dem Pfarrer und schadet den Juden.



# Wie der Jude zur **MACHT** kam

Dr. Richter: Bilder aus Deutschlands Geschichte

XXIV.

## Skandal im Reichstag

In welcher Weise hat der durch Juden und Judenräte in das deutsche Volk eingebrachte jüdische Gift ausstrahlt, zeigt eine Sitzung des Reichstages, in welcher ein Gläubigungsvertrag aus den jüdischen Taschen von Bismarck zur Abstimmung kam.

In höchster Aufregung erschien am 23. März 1905 der Abgeordnete Dr. Richter an dem Stammtisch im „Reichstag“ in Berlin, der einmal in der Woche eine Anzahl jüdischer Abgeordnete und Vertreter jüdischer Vereine versammelt.

„Sein Skandal ist ja noch nicht beendet!“ rief er den Freunden schon von weitem zu.

„Beschreiben Sie ihn mir einmal“, mahnte einer von diesen, „und dann erzählen Sie, was Sie so in Berlin erlebt haben.“

Die Richter blieb stehen und sagte, beruhigt: „Ich habe durch einen bekannten Reichstagsabgeordneten eine Karte für die Reichstagskammer im Reichstag erhalten und wollte mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mir einmal die Vertreter des deutschen Volkes anzusehen und zu hören, was sie für Reichstagsmitglieder zu sein geben. Ich hatte keine Ahnung davon, daß es sich um eine Sitzung des Reichstages handelte, und erst nach dem ich nicht, so es nicht vorher gesehen hatte, wenn ich nicht Transparenz nicht mitgebracht hätte.“

„Nicht so langsam Sie doch zur Sache und hören Sie was nicht auf die Reiter“, rief ein anderer der Stammtischbesucher, „was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

einige die Reichstagsmitglieder des Reichstages überreichen zu dürfen. Und dieser Bismarck – andere kann es nach dem Vorgangsweise diese Gesellschaft nicht bezeichnen – hat den Antrag mit 100 gegen 100 Stimmen abgelehnt.“

„Nicht! Was! Traurig! Das Bismarck!“ und ähnliche Proteste verwirrten den Eindruck, den der vorübergehende Willkür hervorgerufen hatte.

„Nun hören Sie Sie aber an, Herr Richter, wie das im Reichstag abgegangen ist“, erklärte man Richter aus, nachdem sich die erste Sitzung gezeigt hatte.

„Ich ging letztendlich vor ihm“, begann der Oberste. „Der Präsident, Herr von Bismarck, begrüßte mich sehr freundlich, mich zum Reichstag zu kommen. Der Vertreter des Reichstages

## Eine Schande!

„Denn“, fuhr Richter fort, „wurde mir plötzlich klar, daß der Antrag des Reichstages abgelehnt war, wenn ich auch nicht an die Ermächtigung eines Reichstagsmitgliedes über die Bismarck, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Der Volk und Vaterland hat es wahrlich nicht an seine ersten Jahre schenken, und wenn sie über irgendwelche Reichstagsmitglieder, die Reichstagsmitglieder, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Im wohlverdienten Ansehen zu stehen“, sagte der Reichstagspräsident, „und der Reichstagspräsident, der Reichstagspräsident, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Der Reichstagspräsident, der Reichstagspräsident, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Nun, Herr Richter, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Der Reichstagspräsident, der Reichstagspräsident, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Nun, Herr Richter, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Der Reichstagspräsident, der Reichstagspräsident, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Der Reichstagspräsident, der Reichstagspräsident, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Der Reichstagspräsident, der Reichstagspräsident, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag



Der große Judengegner Richter

von Bismarck hat ebenfalls um das Recht, um mich zu sehen, daß der Reichstagspräsident Dr. Richter an der Sitzung nicht teilgenommen hat, daß er aber nicht daran teilnehmen darf, daß Dr. Richter ein Mann mit der Befähigung ist, mich zu sehen.

„Nun, Herr Richter, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag

„Der Reichstagspräsident, der Reichstagspräsident, was hat es denn so in Berlin erlebt?“

„Ich muß es kurz machen“, erwiderte der Oberste, „Der Präsident des Reichstages hat am Anfang der Sitzung um die Ermächtigung, dem Kaiser Bismarck zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag



Jude Eduard Vasser  
Ein besonders hinterhältiger Gegner des großen Bismarck



„Stille, meine Herren, ich bemerke einen Anzeichen!“  
Richter auf den Reichstagspräsidenten Bismarck



Der Jude Hermann Bismarck



Ein echtes Bild:  
Der „Komponist“ Jacques Offenbach



Der „Arbeiterführer“ Jude Adler  
Sein Zahn verdrängte das Ministerium auf den Reichstagspräsidenten Bismarck



Die Frau des Juden Rudolf Vasser



die Enthebung des Fürsten Bismarck von den höchsten Reichs- und Staatsämtern ist die Vorbedingung gewesen für die Genesung des Volksgesundes. Nun, wir wollen hoffen, daß der Volksgesund, wie Dr. Bismarck sich ihn vorstellt, niemals Wirklichkeit werde."

Noch lange kauften die Mitglieder der Taktikrunde ihre Gedanken über das Gedächtnis aus.

"Dieser Reichstag", meinte zum Schluß der Sozialdemokrat Redner, "ist leider das nur zu getreue Spiegelbild der Herrschaft eines unheimlichen, so lange Bismarck das Steuer führte, konnte diese denkwürdige Erscheinung sich nicht so überaus entwickeln, da er mit fester Hand den Kurs, vor allem der Außenpolitik, bestimmte. Und daß wir unter ihm gut gefahren sind, bezeugt seine Abreise. Seit aber der neue Herr sich von dem alten Staatsmann getrennt hat, verlor das Schiff unter der Führung eines ungeschickten Kapitäns, der leicht ins Unheil führen kann. Man sucht es mit keinem zu verhehlen. Man möchte England und Rußland, ja auch Frankreich zum Freunde haben, läßt sie gelegentlich aber vor den Kopf stoßen. Die Folgen davon sind, daß es uns in einem ersten Versuch scheitern konnte, und daß die zweite Versuchung lauert. Und in der Innenpolitik ist es dasselbe. Wir haben die Fäden, mal in man einen der Fäden losgerissen, und auch die Juden sind (ich bin ein höherer Stelle, was soll dabei herauskommen? Diese sind sich doch alle einig in der Ablehnung aller jüdischen Interessen. Deutschland groß gemacht hat, Gott gebe, daß die letzten Einflüsse nicht zu spät kommen!"

"Das sollte Gott", rief einer der Freunde, worauf man sich trennte.

### Das jüdische Gift

Wie sie auf die Straße heraustraten, konnten sie feststellen, daß die Kunde von der belächelten Reichstagsdebatte sich schon verbreitet hatte. Die jüdische Kultur war zu bemerken. Die jüdischen Zeitungen, die von den jüdischen Zeitungsbesitzern ausgerufen wurden, brachten schon Berichte über das jüdische Gift, die natürlich ganz im Sinne ihrer Propagandabereitschaft ausgearbeitet waren. Und da die jüdischen Blätter wie das "Berliner Tageblatt", die "Freie Presse", die "Vossische Zeitung", die "Allgemeine Zeitung" u. a. und die sozialdemokratischen Zeitungen über einen sehr großen Leserkreis verfügten, wurden sehr erhebliche Teile des deutschen Volkes wie schon bei Bismarcks Entlassung auch bei dieser Gelegenheit durch jüdische Propaganda in die Irre geführt. Und der Kaiser lag gehandelt habe, als er sich von ihm trennte.

"Zum Abend!" meinte einer der Sozialdemokraten, der Sozialist Bogt, zu seinem Begleiter, dem Kaufmann Friedrich, "wenn man liest, was das 'Tageblatt' wieder zusammengebastelt hat!"

"Warum lauten Sie auch das 'Tageblatt'?" fragte Bogt. "Sie wissen doch, daß es immer die jüdische Kultur der Reichsdeutschen ist. Oder hatten Sie erwartet, daß Herr Bismarck der jüdischen Kultur anders denkt als etwa der große Volkstribun Singer?"

"Sie haben ja recht, lieber Friedrich", antwortete Bogt. "Im allgemeinen lese ich auch das 'Tageblatt' nicht, aber es und zu läßt man sich doch wieder verleiten, es einmal in die Hand zu nehmen."

"Leider geht das nicht so", entgegnete Friedrich. "Sie lassen sich durch den, wie man sagen muß, nichtsnutigen Inhalt dazu verleiten und merken gar nicht, daß das jüdische Gift in allen Spalten freilich macht, läßt man sich nicht immer sofort bemerkt. Denn jeder, der im 'Tageblatt' schreibt, muß nach Herrn Bismarcks Worte lauten. Deshalb gilt natürlich von den sogenannten jüdischen Blättern und Kulturisten

Zeitschriften, die im Bismarck-Verlag erscheinen, und die auch eine sehr hohe Auflage haben."

"So ist es in der Tat", erwiderte Bogt, "und neuerdings hat sich ja noch ein jüdischer Zeitungs- und Buchverlag-Konzern, der der Verbreiter der jüdischen Kultur ist, aufgebaut. Das arme deutsche Volk wird also in Zukunft noch mehr mit jüdischen Zeitungen, Zeitschriften, Romanen usw. überschwemmt werden. Die Folgen werden wir dann sehr bald zu spüren bekommen. Das Reich Bismarcks wird mehr und mehr untergraben werden."

"Das ist ja auch das Ziel dieser jüdischen Kultur", betonte Friedrich, "und deswegen muß der alte im Reichswalde herabgewürdigt, beschimpft und verächtlich gemacht werden. Je schwächer seine Nachfolger und ihre Mitarbeiter sind, desto kräftiger blüht der Reiz der Juden. Es ist zum Gott erbarmen!"

"Man vergleiche nur einmal das Verhalten der jüdischen Presse Bismarck gegenüber mit dem Treiben der jüdischen Presse, wie wir ihn erst kürzlich erlebt haben", meinte Bogt dazu. "Als dieser jüdische Hauptmann jüdischer Kultur des Reichstagsrats angeklagt wurde, hatten die jüdischen Zeitungen ganz Israel wider von Empörung über diesen jüdischen Mord, wie sie es nannten, und die jüdischen Zeitungen in Deutschland haben dabei in der verführten Front. Ob der Jude schuldig ist oder nicht, weiß ich nicht, das Gericht hat ihn jedenfalls verurteilt. Ich weiß aber, daß diese jüdischen Zeitungen ganz offen oder versteckt Bismarck des Landesverrats gedenken und seine Abreise verurteilen, als er in den 'Hamburger Nachrichten' Aufträge veröffentlichte, die ihnen gegen den Reich gingen."

### Der König von Jerusalem

Seitdem der deutsche Kaiser Friedrich II. im Jahre 1899 sich die Krone von Jerusalem auf Haupt gesetzt hatte, führten die deutschen Kaiser den Titel "König von Jerusalem". Nach Erläuterung der deutschen Kaiserwürde im Jahre 1906 ging dieser Titel auf die Kaiser von Österreich über. Als nun Kaiser Franz I.

"Das ist ihre altbewährte Methode", erklärte Friedrich. "Wie einem Juden nur ein Haas geträumt, so steht ganz Israel auf und läßt in allen Jüngern gegen Bismarck, Unmenslichkeit, Verleumdung usw. Im Falle Bismarck mußte man nach dem Urteil in den jüdischen Zeitungen annehmen, daß das Wohl und Wehe des deutschen Volkes von dem Ausgange dieser Affäre abhänge. Aber einen Bismarck zu verdächtigen, ihm nach seiner Entlassung die größten Ehrenbezeugungen zu sagen, ihn dem deutschen Volk als Reichsverbrecher hinzustellen, das ist jüdische Rabulistik. Und durch seinen Anhang ein Geschäft, dem er sich ungefragt widmen können, und für das sie sich den Danks und zwar besonders auch den Jüngern, der jüdischen und nichtjüdischen Internationale verdienen."

"Nun, wir wollen hoffen", sagte Bogt, "daß diesem schamlosen Treiben einmal ein Ende bereitet werden wird. Noch gibt es genug Menschen bei uns, die wahre Größe und Selbstenhaftigkeit einzuschätzen wissen. So will ich jetzt, wie ich von meinem Zuhörer weiß, die akademische Jugend in ihrer großen Zahl erst recht sehr am Bismarck scharen und am 1. April in Friedrichsruh eine großartige Demonstration durchführen. Die Hochschullehrer wollen hinter der Jugend nicht zurückbleiben, und nach manchen anderen Verbänden und Volksgruppen werden unser Bismarck am 1. April aufleben. Ich habe immer das Gefühl: Solange Bismarck lebt, kann es mit Deutschland nicht ganz schlecht werden. Welt erbarme sich und noch recht lange!"

"Ich muß aber nun von dannen. Es hat mich gefreut, daß ich mich mit einer gleichgesinnten Seele einmal austauschen konnte. Auf Wiedersehen. Wieder Friedrich!" (Fortsetzung folgt.)

## Diktatur des jüdischen U.S.A.-Filmtrustes

Von acht großen Film-Trusts sind sieben jüdisch, so erklärte schon am 27. Dezember 1933 triumphierend die jüdische New Yorker Zeitung "Jewish Post". Fast auf den Tag drei Jahre später nahm auch der "American Hebrew", das offizielle jüdische Blatt der U.S.A., zum gleichen Thema Stellung und ließ in unabsehbarer Zahl die Konfessionsjüden vorüberparadiert, die in Hollywood tonangebend sind.

Da erfuhr man zum Beispiel, daß Samuel Goldwyn dem Warschauer, Louis B. Mayer dagegen dem Wiener Ghetto entstammt, während der berühmte Remarque-Film-Regisseur und Filmpräsident Carl Laemmle von lombardischen jüdischen Wucherern aus dem süd-deutschen Dorf Saugheim kommt. Adolf Zukor

(Jude) dagegen ist ebenso wie sein "Berühmter" William Fox (Jude) als jüdischer Dolen-tröcker aus Ungarn gekommen, und David Selznick gehört zur Gesellschaft des Großverdieners Mayer, der heute mit 600.000 Dollar nominellem Jahresgehalt an der Spitze aller "Hollywooder" der Staaten steht. Die Warner kommen ebenso wie Saul Rogers von der neuen Jüdischen Gesellschaft aus dem Ost-gebetto und bei Joseph Koslowitz von "United Artists" und den Weibern Emanuel und Halbb Cohen braucht man das nicht erst zu betonen.

Gerade im Weltkrieg hatten sich jene dunklen Existenzen, die eben noch mit Ration und Bajonett alte Dosen und Dehlergut veräußert hatten, im "amerikanischen" Film endgültig in den Sattel gesetzt. Wer sich die Lebensgeschichte eines Fox, Mayer, Selznick und Schenk anschaut, findet fast ausnahmslos, daß sie als kleine Schornsteine nach U.S.A. kamen und in dem Dunkel des überlieferten New Yorker Konfessionsvertriebs verblieben, um nach einigen erfolgreichen Wankertouren — bekanntlich eine jüdische Spezialität — mit einigen hundert oder tausend Dollars bei irgendeiner windigen Filmgesellschaft zu landen. Die wirklichen Arbeiter waren rasch beiseite geschoben und nun wurde mit raffinierter Anpassung an den unvorstellbar niedrigen Publikum-

geschmack jene ewige Mischung von Tränen, Groß und Groggeln serviert, die "Kassen" brachte, und dem inzwischen vom Juchz zum Horz avancierten Macher erlaubte, ganz systematisch eine jüdische Filmindustrie aufzubauen. Fox, Warner, Rankin und Mayer kauften nicht nur die Kinos an, sondern erwarben auch zu einem Spottpreis schlechteste Film-Verleiherfirmen. Unmöglich stand der Film-Theaterbesitzer von Kauf nicht mehr einem Wettbewerber von Verleiher gegenüber, sondern einem jüdischen Monopol. Entweder nahm er zu ein paar knappen Erfolgsfilmen den ganzen Rest des Konzerns oder er stand außerhalb und wurde nach Strich und Boden boykottiert.

Das gleiche System wurde angewendet, um die ausländischen Märkte zu erobern. Noch einige Jahre nach dem Weltkrieg gab es berühmte Filmgesellschaften vor allem in den großen europäischen Ländern. Seit diese auf dem Umweg über europäische Judenbanken erst unter das jüdische Nachgebot Wallstreet kamen, ging es damit rapid zu Ende. 1928 brach der größte französische Filmkonzern Gaumont zusammen; ihm folgten in kürzester Frist die britischen Unternehmen. Die Mittel und Wege spielten dabei keine Rolle. Auf dem Weg über "Amerikafreie" machte man die größten europäischen Gesellschaften zu jüdischen Hollywoods, um so bald als möglich ihre Produktion lahmzulegen.

Ihren wahren Charakter aber sollte die amerikanische Filmindustrie an den Tag legen, als Deutschland und andere junge Völker mit Ernst daran gingen, trotz aller Drohungen und Schläge eine eigene, künstlerisch hochwertige Filmproduktion auf die Beine zu stellen. Seit dem Januar 1933 vor allem warf sich Hollywood vollkommen dem Volkswiderstand in die Arme. Man produzierte im Modestem Kuitrag die jüdischen Geheimnisse, und man versuchte, das Geschäft mit Ereignissen zu betreiben, für die bereits im Voraus die Unkosten aus dem Washingtoner Geheimfond für Kriegsbeihilfe bezahlt wurden. Wie dem Hollywood-Schauspieler, der sich nicht ohne Belohnung jedem "Anti-Nazi-Protest" angeschlossen und gemeinsam mit Rabbinen und Volkswissenschaften Döle und Schwefel auf die jungen Völker Europas herbeiwünscht.

Daß die Qualität der Hollywoodfilme durch diese Methode besser geworden wäre, konnte man freilich nicht einmal in Amerika behaupten. Im Gegenteil: gerade die feuernden Geheimnisse langweilten nur noch, nachdem man die Unmöglichkeit dieser Machwerke durchschaut hatte. Es kam oft genug vor, daß dort, wo man Hollywood mit den hochstehenden deutschen Filmen verglichen konnte, der Absatz der New Yorker Filmkonfektion rasch sank.

Man weiß viel zu wenig, daß etwa um 1930 die Filmindustrie der U.S.A. mit einem investierten Kapital von schätzungsweise 6 bis 7 Milliarden die britischste des Landes unmittelbar hinter der Erdölproduktion und der Stahlherzeugung war. Man kann sich daher vorstellen, wie groß der Wert gerade des jüdischen Kapitals darauf liegt, die ganze Welt um Markt seiner Produkte zu haben. Dr. J.

### Achtung! Stürmerleser!

Wir unterer Stürmerleser sind im Besitz jüdischer und antisemitischer Bücher, Dokumente, Filme usw. Sie für Sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Verlag sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir erlauben daher unsere Stürmerfreunde unsere Sammlung durch Zuleitung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers  
München, A. Planegg-Str. 19

## Wilhelm Raabe und das Judentum

Wilhelm Raabe ist einer der bedeutendsten deutschen Romankünstler, eines unserer besten Erzähler. Obwohl in seinen Werken wiederholt Juden eine Rolle spielen, ist doch das Verhältnis des Menschen und Dichters Raabe zum Judentum nicht ganz geklärt. Immerhin kann gesagt werden, daß Raabe mehr jüdenfreundlich als -feindlich war. Aber einmal, in seinem Roman "Der Hungerkünstler", schildert er das jüdische Wesen derart treffend, daß wir Raabe als Judenkenner bezeichnen können. Dort läßt er den Juden Moses Freudenstein sagen:

"Ich habe das Recht, nur da ein Deutscher zu sein, wo es mir beliebt, und das Recht, diese Ehre in jedem mir beliebigen Augenblick aufzugeben. Wir Juden sind doch die wahren Nomaden, die Weltbürger von Gottes Gnaden. — — — Wir können ruhig leben, während ihr euch abtötet, quält und ängstigt. Die Erfolge, welche ihr gewinnt, erlangt ihr nie und nützt, eure Niederlagen brauchen und nicht zu kümmern. — — — Wir sind Wasserläufer auf eurem Schiff, das nach dem Abbruch des besten Staates ruht. Aber wenn die Welle schlagert, so ertrinkt nur ihr; wir haben unsere Schwimmbrille und schwimmen lustig und wohlbehaltend unter den Trümmern."

Das schrieb Raabe schon im Jahre 1903, und diese Worte sind umso bedeutungsvoller,

als Raabe in Moses Freudenstein seinen anderen als jüdisch seine gekennzeichnet hat. Wie richtig Raabe damals vor nun 70 Jahren den Juden charakterisiert hat, ergibt sich, wenn wir mit seinen Worten eine viel längere jüdische Lebensgeschichte vergleichen. So schrieb S. Josef Steiner in der "Christlichen Wochenzeitung" vom 6. 7. 1907:

"Wir Juden sind von Nationalität weder Deutsche noch Engländer, auch keine Franzosen oder Engländer."

Wenn Raabe die Juden als Nomaden, als Weltbürger bezeichnet, so bezieht sich dies auf die Schriftsteller Jakob Klagsin in "Krieg und Entschädigung im Judentum", S. 105, wo er sagt:

"Wir erklären uns als ein Volk über alle Reichsgrenzen, als Eindeut über alle Welt und unterer Bahnländer."

Und auf Seite 118 schreibt Klagsin, als wenn er geradezu Raabe zitieren würde:

"Fremd sind uns eure Siege und Niederlagen."

Wilhelm Raabe hat somit in hervorragender Weise das jüdische Wesen seine Romankünstler Freudenstein Anklagen vertreten lassen, die mit den viel späteren Äußerungen jüdischer Moralführer völlig übereinstimmen. Dr. J.

## Alle Welt haßt die Juden

### Jüdisches Selbstbekenntnis

In der zu 99 Proz. jüdischen Stadt Tel Aviv hielt das "Jüdische Komitee" kürzlich eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, der Jude Eberhard, stellte mit Beharren fest, daß bei der letzten erfolgten Audienz ehemals polnischer Juden aus der Sowjetunion überall etliche Anrede über den Abzug der Kinder Israels geäußert habe. Herr Eberhard erklärte wütend:

"Wir sind überall und von allen gehaßt. Bei unseren Freunden und bei unseren Feinden. Denn wir Juden haben nie ein gutes Beispiel gegeben, und es ist zu bedauern, daß auch bei einem Siege der Westmächte die

Waller Europas den Juden immer nur wider mit Haß und Feindschaft begegnen werden."

Alle Welt haßt die Juden. Ein jüdischer Jude stellt diese Tatsache fest. Welche Folgerungen ergeben sich daraus für das Volk der unermesslichen Masse? Wenn man einseht, daß man als Jude unermesslich ist, dann muß man eben in Gottes Namen gehen. Und wenn das jüdische Volk auf der ganzen Welt verhaßt ist, dann muß es eben endlich abtreten vom Schauplatz der Welt.







## Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

### Ultrappen

Der Vordruck von Post ist aus der Sozialunion unzugänglich.

So kann man in der Sozialunion die Rindern wieder in den alten Zustand als Pferdehülle zurückverwandeln!

### Der Idealist

Ein amerikanisches Blatt nennt Roosevelt einen Idealisten.

Wohl deswegen, weil er für jüdische Ideale kämpft!

### Vorsorgegeschäfte

Die amerikanischen Blätter berichten, kommt es an der Währungsfrage nicht zu Streit zwischen Juden und Amerikanern.

Kommunisten!

### Bestimmung

Ein Londoner Blatt sagt, der britische Vordruck ist nicht auf, sondern bestimmt nur.

Das soll er ja auch!

### Humbug

Im Schicksal einer New Yorker Broadway-Krone kommen Tische auf die Bühne, die mit nachträglichem Glanz besetzt sind.

Die Juden sehen vor Arzgebegrüßung!

### Bilderprache

Ein englisches Blatt meint, Roosevelt habe bei seiner letzten Rede über den Judentum verloren.

Das von ihm gesprochene Wort war eben zu verhasst!

### Ein neuer Posten

Der frühere Gouverneur von New York, Tod Herbert Lehman, ist von Roosevelt zu seinem Sonderbeauftragten ernannt worden.

Wieso Sonderbeauftragter? Die anderen Beamten sind doch auch Juden!

### Welchädigt

Ein russisches Blatt spricht vom Verlassen der britischen Hilfswortführer.

Bei dieser Waise hat eben allwissende Schrauben los!

### Unsinntiges

Ein russisches Unterhausmitglied meinte, jegliche Maßnahmen seien in einem Judentum zu finden.

Nachdem ist auch der von ihm gebachte Judentum!

### Die richtige Stelle

Das in London erscheinende Blatt „World and Western Mail“ macht einige Schätzungen für die Drogen in Indien verantwortlich. Solche unerwartet in keiner der Verordnungen von Verordnungen auf der Eisenbahn nach Asien, wo sich die Drogen im letzten Monat auf über 100 Tausend belaufen.

Warum sagt das Blatt es nicht, die Juden verantwortlich zu machen?

### Der Mutige

Der Drogenhändler von New York erklärt, er möchte den Deutschen Kampf im Kampf gegen Drogen.

Nicht erlangt, wenn man weit vom Drogen ist.

### Auf Pech

In England erregt man wieder einmal eine Drogenhändler.

Wahrscheinlich hat Stalin einen besonderen Wunsch geäußert!

### Höher geht's nicht

An den Vereinigten Staaten sollen keine Drogen unter den Regern herumwühlen.

Das ist Hoffentlich unter Staatsaufsicht!

### Eingeständnis

Ein englisches Blatt meint, England sei auf die Hilfe der amerikanischen Juden angewiesen.

Zeitlicher kann die englische Chancerei nicht gefangen werden!

### Warum denn?

Das USA-Religionenministerium möchte den amerikanischen Randstaat unter jüdische Aufsicht setzen.

Er liegt immer noch nicht genug!

Wald Frey



Die Dreckschleuder

Nur wer im Dreck steckt, wirft um sich  
Mit Dreck herum so „fürchterlich“.



Gespensferreigen

Der Brite wird bald inne werden:  
Es rächt sich alle Schuld auf Erden.



Moskauer Absichten

Mord-Stalin schreit nach mehr und mehr.  
Jetzt will er auch das Mittelmeer.



USA-Imperialismus

Wo mit dem Juden man im Bund,  
Dort richtet man die Welt zu Grund.



Das goldene Kalb

Liegt auch im Elend alle Welt,  
Der Jude kennt nur eins, das Geld.

# FISSAN

enthält die einzigen Pulver die durch wissenschaftliche Mischungsverwertung aus gelandem labile Mischpulver. Für die Benutzung jeder einzelnen Packung werden richtungswichtige Kolloid und Brom beidseitig, die jeden verfeinert.

Sei langsam mit FISSAN-  
so langsam wie mit Kohle!

Vermeide  
Doppel-  
belichtung!

Dr. Schlenker

# ADOX

FOTO



Heizen Sie sparsam  
ohne Angst vor Erkältung,  
denn wenig

# Wärmel

wirken viel



# MARYLAN

Ein

feststehender

Begriff

erfolgreicher

Kosmetik



Das ist gepflastert!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhindern. Auf die unvermeidlichen Arbeitschmerzen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

Fraumaplaster

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik  
Bonn, Rh.



Wir freuen uns

mit unseren Jahresschätzungen Erfahrungen und unserem Glauben für Qualität und Preis haben gestanden. Als geben bei der Festlegung dienen wir können.

# Winkelhausen

Wetter 48 Berlin